

Impuls in den Tag – 3. Advent, Sonntag, 13.12.2020

von Sabi George, Pater

Advents - Erinnerung



Mit der Adventszeit verbinden wir so viel Schönes: die spannende Vorbereitung auf Weihnachten, den Weihnachtsmarkt, die Adventsfeier in den Gruppen, das Verpacken der Geschenke, die Zeit mit unserer Familie und mit unseren Freunden.

Aber dieses Jahr ist Vieles anders. Durch die Pandemie ist unser gewohntes Leben im Advent und an Weihnachten aus der Bahn gerissen.

An sich sind die Adventswochen eine Fastenzeit als Vorbereitung auf das Kommen des Herrn. Auch in meiner Heimat Indien, ist die Adventszeit eine Fastenzeit. Wir kennen keine Adventsfeiern und keinen Adventsmarkt. Viele Familien verzehren keinen Fisch, kein Fleisch oder trinken keine Milch, keinen Alkohol. Das Ritual nennen wir in meiner Muttersprache „Upavasam“. Das bedeutet, „**dabei sein**“, „**mit Gott zu sein**“. In dieser Zeit versuchen viele Menschen Gott nahe zu sein. Zu Hause wird jeden Tag das Angelusgebet gesprochen. Der Pastor sagt den Kindern: „Liebe Kinder, wenn ihr regelmäßig in dieser Adventszeit, 25 Tage lang die heilige Messe besucht, bekommt ihr ein Geschenk von mir“. Das motiviert Kinder in diesen Tagen zur Kirche zu gehen. Das machen die Kinder mit großer *Freude*.

Ich erinnere mich an ein Brauchtum, das ich im Priesterseminar, in Indien erlebt habe. Am 1. Adventsabend trafen wir uns mit allen Mitbrüdern, und jeder nahm sich einen Weihnachtsfreund. Für diesen Freund sollte man 25 Tage lang beten und an Weihnachten erhielten sie ein Überraschungsgeschenk.

Der dritte Adventssonntag trägt den Namen „**Gaudete**“, das bedeutet „**Freut euch!**“

Aber kann man immer froh sein? Wie ist es, wenn mir gar nicht nach Freude ist? Wenn ich Leid und Kummer erfahren habe? Wie kann ich lernen, die Freude zu meiner Lebenseinstellung zu finden?

Das Wichtigste ist, dass ich lerne, mich selbst zu mögen, zu mir ja zu sagen, so wie ich bin. Nur wenn ich mich selbst annehme, bin ich auch für Gott und die Anderen offen.

